

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

9.5.1861 (No. 109)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 9. Mai.

N. 109.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Des Himmelfahrtsfestes wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Sofianage.

Wegen Abnehmens Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Elisabeth Henriette zu Fürstenberg, geborene Prinzessin Neuf-Orléans, wird von heute an auf 14 Tage Hoftrauer angelegt.
Karlsruhe, den 8. Mai 1861.
Großherzogliches Ober-Ceremonienmeister-Amt.

** Noch einmal die Macdonald-Geschichte.

Herr v. Vinde hat schon mehr als einmal in dem preussischen Abgeordnetenhaus Dinge gesagt, die er besser nicht gesagt hätte: diesmal aber — Das wird man allgemein zugeben — hat er's „brav gemacht“. Und wenn der Minister v. Schlieffen meinte, daß der westphälische Freiherr der Empfindung des gesammten Hauses, des ganzen preussischen Landes einen bereiten und treuen Ausdruck gegeben, so kann man hinzufügen, daß die Worte beider Redner einen einstimmigen Wiederhall in ganz Deutschland gefunden haben.

Man war f. J. bei uns darüber nicht wenig erstaunt, daß die englische Presse einen so gewaltigen Lärm über eine Geschichte erheben konnte, die kaum der Rede werth war, und von der man zudem hätte erwarten sollen, daß Mr. Macdonald allen Grund habe, als Offizier und Gentleman sich derselben eher zu schämen, als sie an die große Glocke zu hängen. Noch mehr mußte man erstaunen, als die englische Regierung sich dieser Affaire mit einem Eifer annahm, der der besten Sache würdig gewesen wäre, und eine Korrespondenz mit der preussischen Regierung anknüpfte, die bis zu einem wohlgespitzten Mauthschuß anknüpfte, als dieses dann dem Parlament vorgelegt wurde und eine Debatte zur Folge hatte, die von Vorurtheilen, Leidenschaft und Feindseligkeit gegen Preußen und Deutschland, selbst in den Reden der Minister, überflößte.

Wie? Glaubt man denn in England, es mit einem Staate etwa wie die Türkei, Tunis, Marokko, Abyssinien zu thun zu haben, wo auf die Beschwerde eines Engländers der englische Gesandte oder Konjul sogleich englische Kriegsschiffe ansetzen läßt, der Regierung oder ihrem Vertreter die Pistole auf die Brust setzt und sofortige Satisfaktion verlangt, widrigenfalls er die Stadt bombardiren lassen werde? Sind wir in Deutschland nicht Rechtsstaaten, wo Jeder, der Inländer wie der Ausländer, den Landesgesetzen unterworfen ist? Und wenn nun die Gerichte die Gesetze des Landes an Jemandem, der sie verletzt hat, zum Vollzug bringen, was hat dazu eine auswärtige Regierung zu sagen? Selbst die inländische hat höchstens auf den Staatsanwalt einen, und zwar keineswegs unbeschränkten Einfluß, denn auch dieser wird durch das Gesetz bestimmt. Auf die Richter aber und auf deren Urtheil vermag sie gar nicht einzuwirken.

Nirgendwo sollte man dies besser begreifen, als in England, welches ja das Land der Gerechtigkeit par excellence sein will. Was würde man aber dort sagen, wenn eine deutsche Regierung bei einer Ungebühr, welche einem Deutschen in England widerfahren, von der englischen Regierung Genugthuung verlangen würde? Wäre etwas Anderes zu

erwarten, als die Verweisung an die englischen Gerichte? Wir haben nicht davon gehört, daß die englische Regierung z. B. bei der bekannten Mißhandlung, die dem General Haynau in London widerfuhr, nichts Eifrigeres zu thun wußte, als der österreichischen ihr Bedauern auszudrücken und zwischen die Uebelthäter selbst mit Feuer und Schwert dreinzufahren. Und doch war Haynau — seine politische Gesinnung und sein persönlicher Charakter gehen uns hier nichts an — eine ganz andere Persönlichkeit als Kapitän Macdonald.

Eigenhümlich nimmt sich gegen die 57 an Preußen gerichteten Noten die Thatsache aus, daß man vor zwei Jahren es mit süßlicher Miene einsetzte, als die Vereinigten Staaten von Nordamerika dem englischen Gesandten eines unbedeutenden Anlasses wegen den Quapack ertheilten. Das war denn doch ein Fall von ganz anderer Bedeutung, als der in Bonn stattgehabte. Freilich hatte man es hier mit Nordamerika zu thun, mit dem sich nicht spaßen läßt, und man hat sich schon seit längerer Zeit jenseits des Kanals daran gewöhnt, da nicht zu spaßen, wo der Spaß übel ablaufen könnte. Hätte man übrigens dort auch nur ein Stück feiner s. g. „Erweisheit“ sich bewahrt, welche große Dinge nach großen Gesichtspunkten betrachtet, so würde man auch von der Bedeutung Preußens und Deutschlands für die Machtstellung Englands ein besseres Verständniß haben, und man würde sich gegen eine Nation keine Ungebühr erlauben, auf deren Freundschaft man durch die Geschichte und die Natur der Dinge hingewiesen und die selbst für diese Freundschaft so empfänglich ist.

Freilich werden wir in Deutschland durch Vorgänge dieser Art immer wieder an das Unbefriedigende unserer politischen Zustände erinnert. Wären wir eine einheitlich organisierte Nation, so würde es keinem Fremden einfallen, derlei Unverschämtheiten sich zu erlauben, und keine auswärtige Regierung würde sich überdies einen Ton gegen eine deutsche Regierung begeben lassen, wie man ihn im gegenwärtigen Fall vernommen hat. Tragen wir allerley nach Kräften bei, um dieser Unfalsität, dem Grund aller andern, abzuhelfen!

Uebrigens hoffen wir, daß die Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus ihre Wirkung in England nicht verfehlen wird.

Deutschland.

* Karlsruhe, 8. Mai. Aus Berlin ist gestern die Nachricht von dem gestern früh um 7 1/2 Uhr daselbst erfolgten höchstbetäubenden Ableben Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Elisabeth von Fürstenberg, geborenen Prinzessin Neuf-Orléans, hier eingetroffen. In Folge dieser Trauerbotschaft sind Ihre Durchlaucht die Prinzessin Elisabeth von Fürstenberg mit ihrem vorgezogenen hier angekommenen Bruder, dem Prinzen Emil von Fürstenberg, gestern Mittag um 1 Uhr von hier nach Berlin abgereist.

* Karlsruhe, 8. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 23 enthält:

1. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Medaillenverleihung. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 27. v. M. gnädigst bewogen gefunden, dem Hoftheaterportier Nees die kleine goldene Zivil-Berdienstmedaille zu verleihen. 2) Erlaubniß zur Annahme einer fremden Medaille. Se. Königl. Hoheit der Groß-

herzog haben sich unter dem 2. d. M. gnädigst bewogen gefunden, dem pensionirten Haushofmeister weiland Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großherzogin Stephanie, Gottfried Reichard in Mannheim, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, die ihm von Se. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen verliehene, dem fürstl. hohenzollern'schen Haus-Orden affiliierte goldene Ehrenmedaille anzunehmen und zu tragen. 3) Dienstaufträge. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben unter dem 30. v. M. gnädigst geruht, den bisherigen Lehrer an der Garnisonsschule dahier, Oberlehrer Hans Ullrich, unter Anerkennung seines treuen und erprießlichen 55jährigen Wirkens an dieser Schule, in den Ruhestand zu versetzen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 3. d. M. allergnädigst bewogen gefunden: dem Attaché bei der Gesandtschaft zu Berlin, Gustav Vohlen-Hallbach, den Titel eines Legationssekretärs zu verleihen; die erledigte Bezirksbauinspektion Konstanz dem Bezirksbauinspektor Leonhard daselbst, unter gleichzeitiger Befassung desselben in seiner Eigenschaft als Vorstand der Eisenbahn-Hochbauinspektion Konstanz, zu übertragen; dem Vabarzie für Rothenfels, praktischen Arzte Alexander Schenk in Gaggenau, die Staatsdiener-Eigenschaft zu verleihen. — Dem von dem Herrn v. Schauenburg zu Gaisbach als Pfarrer auf die katholische Pfarrei Ueloffen präsentirten Priester Wilhelm Weiss, bisher Pfarrverweser zu Kehl, ist die kirchliche Institution ertheilt worden.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern: Die Apothekertaxe des Heinrich Cucul von Lahr betreffend. 2) Verordnung des großh. Finanzministeriums: Die Verabfolgung der Pensionen in das Ausland betreffend. Darnach haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog nach höchster Verfügung aus großh. Staatsministerium vom 23. v. M. gnädigst zu beschließen geruht, daß die in der Bekanntmachung des diesseitigen Ministeriums vom 22. Aug. 1820 eröffnete Bestimmung, wornach kein Pensionär bezogen ist, ohne höchste Erlaubniß seinen Wohnsitz vom Inland in das Ausland zu verlegen, auch künftig in Geltung bleibe; daß aber Jedem, der diese Erlaubniß erhält, der abzugsfreie Bezug seiner Pension ins Ausland unter der Bedingung zu gestatten sei, daß er an dem Orte der zur Pensionzahlung angewiesenen Kasse einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme und Quittirung seiner Pension aufstellt.

III. Diensterledigungen. Die Obergemeinere Mannheim. Die katholische Pfarrei Fischbach, Dekanats Erlberg, ist erledigt. Deren Einkommen beträgt 729 fl. 38 fr., der künftige Pfründehaber hat zur Pension des resignirten Pfarrers Franz Joseph Fischer jährlich 100 fl. beizutragen. Die Bewerber um diese Pfarrei haben ihre Gesuche, mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, dem Patron dieser Pfarrei, Hrn. Maximilian Herrn. Roth v. Schredenstein, großh. habsburg. Geh. Rath und Hofmarschall in Mannheim, binnen 6 Wochen vorzulegen.

IV. Todesfälle. Gestorben sind: Am 18. v. M. der katholische Pfarrer Nikolaus Lindler in Herrschried; am 21. v. M. der katholische Pfarrer Seyfried in Zell im Wiesenthal; am 21. v. M. der katholische Pfarrer und Bezirkschulinspektor Ignaz Klecker in Neustadt; am 23. v. M. Hofgerichtsdirektor Johann Büchle zu Freiburg; am 29. v. M. Amtsrevisor Schmalholz in Wolfach.

Eine gemüthliche Geschichte.

(Schluß.)

XIV.

Sonnenschein.

Am andern Morgen befand sich Emilie mit ihrer Tochter auf dem Wege nach Mauerbach. Sie litt sehr; es war ihr, als hätte ein plötzlicher Reiz die schönsten Blüten ihres Herzens zerstört. Wohl konnte sie Hans keinen direkten Vorwurf machen; war er aber ihr nicht das Ideal männlichen Edelmuthe gewesen? Hatte sie an ihm nicht mit abgöttischer Verehrung gehangen? Und nun lag der prächtige Höhe in Trümmern! Wenn sie wenigstens zweifeln dürfte! So aber kam die Nachricht vom alten Werner, der nie läßt; sie mußte also glauben, was sich ihr Herz doch zu glauben sträubte. Sie konnte auch nicht denken, seinen Plan, seinen Entschluß fassen, sie mußte sich erst recht ausweinen und sie hatte noch keine Thränen finden können.

Als sie in das alte Städtgen einfuhr, zog sich ihr Herz kampfhalt zusammen; nicht so hatte sie die Städte so vieler stiller Freuden, so manchen tiefen Wehens wiederzusehen gehofft. Der alte Herr empfing sie jedoch mit so vielem väterlichen Wohlwollen, daß es ihrem kranken Herzen wohl that. Mit richtigem Takt erwähnte er den Grund ihres Kummers auch nicht mit einer Silbe. Als sie das Speisezimmer betrat, befremdete es sie, den Tisch für vier Personen gedeckt zu sehen, sie glaubte jedoch umsinken zu müssen, als zur Essenszeit Hans erschien und den vierten Platz einnahm. Das wurde nun ein trauriges Mittagmal; sie konnte auch kein Ende nicht abwarten, sondern verließ, ein Unwohlsein vorschübend, den Tisch.

Nachmittags aber hatte sie eine kurze Unterredung mit ihrem Schwager; sie fragte, ob Herr Fuchs noch lange im Städtgen verweilen werde, und bat ihn, ihr zu gestatten, während seiner Anwesenheit im Hause in ihrem Zimmer verweilen zu dürfen. Der alte Herr

wollte nun zwar aufbrausen und Einwendungen erheben, doch sie blühte ihn so schmerzlich bittend an, daß er einwilligte.

Was mußte aber nun eigentlich geschehen? Der alte Werner war tief bekümmert; er hatte Hans Fuchs von Herzen lieb gewonnen und bezüglich seiner und Emilien's bereits seine kleinen Pläne gemacht, ihre unerklärliche Abneigung kam ihm daher sehr föhrend in die Quere. Gleichwohl betrachtete er es nur als eine vorübergehende Folge ihrer Gemüthsanregung, und von diesem Gesichtspunkte theilte er ihr Verlangen auch seinem jungen Freunde mit. Hans sagte jedoch die Sache ernst auf; er schrieb ihren Widerwillen dem Umstand zu, daß sie ihn für einen Freund des abentheuerlichen Willis halte, und er erklärte, ungefümt das Feld räumen zu wollen, er scheidet zwar nicht nur ohne Schroll, sondern selbst mit tiefbewegtem dankerfülltem Herzen, er könne aber auch nicht eine Stunde länger verweilen. Vor seiner Abreise mußte er aber zu Emilie einige Abschiedsworte sprechen.

Hans war durch diese Ereignisse tief erschüttert. Er war sich seines reinen, menschlich schönen Willens, war sich der ganzen Größe des Opfers, das er freudig gebracht, bewußt, und dieses Vernehmen seiner besten Regungen erfüllte ihn mit Schmerz und Bitterkeit. Er wollte ihr nun wenigstens sagen, wie gut und ehrlieh er's gemeint.

Als er in's gelbe Zimmer trat, sah sie am Fenster. Sie war bleich und abgesspannt und blühte mit matten Augen theilnahmslos in die Wollen. Daß sie trotz des Briefes ihres Schwagers ihn dennoch in dessen Hause gefunden, daß man ihr zugewendet, mit ihm an demselben Tische zu sitzen, hatte sie vollends verwirrt. Sie fühlte sich verathen und gebemüthigt und sie beschloß sich nun, so weit es ihre gebrüchte Stimmung gestattete, mit dem Plane, in die Residenz zurückzukehren.

Als sie seiner ansichtig wurde, wollte sie sich erheben, doch es versagte ihr die Kraft. Um so ruhiger und würdevoller trat er ihr entgegen. Mit freundlichem Ernste erklärte er, daß er sie nicht belästigen wolle und ihr gewiß zum letzten Male in den Weg trete. Doch ehe

er für's Leben scheidet, wüßte er noch eines zu wissen, wüßte er den Grund ihrer plötzlichen und gründlichen Abneigung zu kennen.

Diese sonderbare Frage war natürlich nur geeignet, sie, wenn möglich noch verwirrt zu machen. Sie betheuerte denn auch unter heftigem Erwidern, daß sie ihm gewiß nicht abgeneigt sei. Gott sei ihr Zeuge, daß sie stets freundlich seiner gedachte, innig für ihn beten werde und ihm gewiß alles erdenkliche Glück wünsche.

Diese Versicherung nöthigte wieder ihm ein schmerzliches Rächeln ab. Glück? Glück es denn für ihn, fern von ihr, aus ihrer Nähe verbannt, noch ein Glück?

Emilie meinte aber mit leiser zitternder Stimme, diese Frage sei doch ein arger Frevel. Er möge jener gedanken, mit der er bald durch die heiligsten Bande vereint sein werde.

Hans machte große Augen, er verstand sie nicht, er wisse nicht, wen sie meine.

Sie solle also noch deutlicher sein? Nun denn: seine künftige Gattin! Wie? seine künftige Gattin? Er werde heirathen? Er? Wer habe das gesagt? Wer habe ihn so arg verleumdet?

Nun, mein Gott! habe es ja doch der alte Werner gesprochen!

Wie? der alte Werner selbst habe ihm den bösen Streich gespielt? das gehe nicht mit rechten Dingen zu! Und er wollte zum Zimmer hinausflüchten, doch sie hielt ihn zurück. Ihr wurde ganz eigenthümlich um's Herz, sie begann zu ahnen, daß ihr die nächsten Augenblicke ein unverhofftes großes Glück bringen würden, und mit gepreßter Stimme fragte sie hastig: wen denn also um's Himmelwillen ihr Schwager in seinem Briefe gemeint habe? — Wen? nun den, den sie liebe! — den sie liebe? aber sie — sie liebe ja nur —! oh! wie reizend sie nun erwiderte, wie lieblich sie bei seinem schüchternen Drängen zwischen Sprechen und verschämtem Schweigen schwante, bis Thräne um Thräne zu fließen begann und er inbrünstig vor ihr in die Knie sank und ihre Hand an seine bebenden Lippen drückte!

Was weiter geschah, kann sich Jeder selbst erzählen!

der Verfolgung der Banden in der Basilicata wurden die Insurgenten, welche man mit den Waffen in der Hand ergriff, größtentheils erschossen. Der Erzbischof von Santandrea und drei reiche Grundbesitzer wurden verhaftet. Da Insurgenten von Carbonara eine Abtheilung Piemontesen vernichteten, so fielen eine Kolonne Soldaten und Nationalgarden den Flammen in Brand.

Frankreich.

* Paris, 7. Mai. Heute Nachmittag fand in der St. Rochus-Kirche der vor einiger Zeit angezeigte Trauer-Gottesdienst für die am 8. Apr. in Warschau Gebliebenen statt. Pater Minjard, ein Schüler Lacordaire's, hielt die Rede. Die Kirche war gedrängt voll, obgleich die Feierlichkeit durch kein Blatt hier in Paris vorher angezeigt worden war. — Das niederländische Ministerium wird den Kammern einen Gesetzentwurf über die Sklaveneinwanderung in den Kolonien vorlegen. Die freigelassenen Sklaven müßten sich auf ihren Pflanzungen zu einer zehnjährigen Arbeitszeit anwerben lassen. Die niederländische Regierung würde zwischen die Einwanderung von chinesischen Kulis befördern. — Der „Patrie“ zufolge wird Fürst Metternich nächstens nach Wien reisen. Hr. v. Hübler soll in einer außerordentlichen Mission nach Paris kommen. — Die Kaiserin von Oesterreich ist am 6. von Sevilla abgereist, um sich über Gibraltar nach Triest zu begeben. — In Limoges ist, nach einer Depesche, gestern ein heftiges Feuer ausgebrochen, das bereits einen ganzen Stadttheil verzehret hatte und heute Nachmittag noch nicht gelöscht war. Der Präfekt wurde durch einen niederstürzenden Balken schwer verwundet. — Laut eingetroffenen Depeschen beginnt nun auch in Estland, gerade wie in Finnland, die autonomische nationale Bewegung. — Das „Pays“ erklärt die von auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, daß Rußland seine Armee auf den Kriegsfuß setze, als unbegründet. Die von Rußland ergriffenen militärischen Maßregeln, welche zu diesem Gerüchte Veranlassung gegeben, seien nur Maßregeln der Sicherheit bezüglich der moldauischen Grenze. — Ein Brief aus Alexandria meldet, daß ein englisches Kohlen Schiff in Bonin, zwischen Syrien und Egypten, Kohlen ausgeladen hat. Das „Pays“ glaubt, daß die in Alexandria gehegten Befürchtungen einer bleibenden engl. Niederlassung an diesem Punkte unbegründet seien. Es handle sich wohl nur um ein einfaches Kohlendepot für die zahlreichen engl. Fahrzeuge an der syrischen Küste. — 3proz. 69.25.

* Paris, 7. Mai. Obwohl die Kriegssymptome vorüberhand verschwunden sind, obwohl Oesterreicher und Piemontesen für den Augenblick eben nicht daran denken, sich zu schlagen, — herrscht dennoch neuerdings eine gewisse Beklemmung, die sich an der heutigen Börse durch eine Baiffe von 30 Cent. bekundete. Man darf dabei freilich nicht außer Acht lassen, daß mit der Generalversammlung vom 30. April der Hauptgrund aufhörte, aber man ist unruhig. Man ist unruhig wegen der abschließlichen Witterung und ihres Einflusses auf die Saat; man ist unruhig wegen der Zustände in Amerika — unruhiger als in London, denn die Conjuncturen kamen unverändert; man ist unruhig wegen der Zustände in Ungarn — unruhiger als in Wien, denn von dort kamen die Kurse in Hanse. — Das Gerücht, daß in Warschau am 3. Mai ein abermaliger blutiger Zusammenstoß stattgefunden, bestätigt sich glücklicher Weise nicht; dagegen hatte, wie man erfährt, eine großartige Manifestation statt. Alle Einwohner der ehemaligen polnischen Hauptstadt, welchen es verboten ist, Trauer zu tragen, erschienen an diesem Tag (dem 70. Jahrestag der Promulgation der polnischen Verfassung) weiß gekleidet. — Wegen Syriens ist, wie ich Ihnen wiederholt sagte, übrigens noch nichts definitiv bestimmt; wie es scheint, macht England mit der Drohung Ernst, St. Jean d'Acree zu besetzen, wenn die Franzosen am bestimmten Tage nicht abziehen. Diese Angelegenheit, sowie die römische, kam in dem gestrigen Ministerrathe, welchem auch die Mitglieder des kaiserl. Geheimraths beizuwohnen, zur Erörterung. — Von Beuillot wird dieser Tage eine politische Broschüre unter dem Titel „Waterloo“ erscheinen. — Der Bischof von Cambrai wird im „Constitutionnel“ einen dritten Brief veröffentlichen. — Der „Moniteur“ veröffentlicht heute den Vortrag des Justizministers über die Resultate der Kriminalesjustiz im Jahr 1859. Ich hebe daraus hervor, daß, wenn auf der einen Seite die Verbrechen der Rebellion oder schwerer Widergesetzlichkeit gegen Beamte der Regierung seit 1851 von 51 auf 15 fielen (1 mehr als 1858), auf der andern Seite die Attentate auf die Sittlichkeit, welche auf 742 gefallen waren, neuerdings auf 944 stiegen. Zum Tode verurtheilt wurden 36 gegen 38 — 1858; deportirt wurde Keiner, wie der Bericht sagt.

Paris, 8. Mai. (Sch. M.) In der gestrigen Sitzung des Senats wurde Bericht erstattet über eine Petition, welche Maßregeln zur Behinderung neuer Megeleien in Syrien verlangt. Die Kommission schlägt Tagesordnung vor. Die Diskussion ist auf Montag festgesetzt.

Großbritannien.

* London, 6. Mai. In dem Oberhause erklärt Lord Wodehouse auf eine Anfrage von Lord Carnarvon, daß der Suezkanal eine Unmöglichkeit sei. England habe sich verpflichtet, die Integrität der Pforte zu vertheidigen, die keine Konzession erteilt habe. Es stehen der Bildung einer Gesellschaft, welche einen Theil des ägyptischen Gebietes besäßen würde, große Hindernisse entgegen.

Rußland und Polen.

Warschau, 3. Mai. (Pr. Z.) Heute, am Jahrestag der polnischen Konstitution, an welchem eine große Demonstration mit bunten Damenkleidern sowohl in französischen wie deutschen Zeitungen schon lange angekündigt war, die aber nicht stattfand, kann gemeldet werden, daß die schwierige Angelegenheit hinsichtlich der den Proprieten verweigerten Bauern sich in ruhiger Weise abzuwickeln scheint.

Schon haben alle Bauern im ganzen Sandomir'schen Kreise, wie auf dem großen Gut Lubartow, den Vorstellungen der Regierung Gehör geschenkt und sind zur Leistung ihrer Proprietenpflichten zurückgekehrt. Es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß die andern noch rückhaltenden Bauern diesem Beispiel folgen und ebenfalls zu ihren Arbeiten zurückkehren werden. Die Regierung ihrerseits beschäufigt sich unaufhörlich mit Regulierung dieser wichtigen sozialen Angelegenheit, und kein Tag vergeht ohne dessfallsige ernste Beratungen. Man sieht wohl ein, daß diese Angelegenheit zu lange dem guten oder schlechten Willen der Gutsbesitzer anheimgestellt und deshalb unregulirt geblieben ist. Deshalb ist die Regierung auch fest entschlossen, diese Verhältnisse zwischen Gutsbesitzern und Bauern jetzt definitiv zur Entscheidung zu bringen und für die Zukunft festzustellen. Ebenso hört die Regierung nicht auf, die anderweit verheißenen Reformen gründlichen Beratungen zu unterziehen. Ein Stillstand, wie einige Zeitungen berichten, ist darin nicht eingetreten. Aber freilich lassen sich die Resultate nicht binnen 24 Stunden auf den Konferenzen legen und den Zeitungen mittheilen.

Bei dem Gutsbesitzer Niemiński in der Nähe des Grenzorts Skalmierzycze fand dieser Tage eine seit 14 Tagen vorbereitete und von 300 Edelleuten besuchte Polenerversammlung statt. Auch Bauern waren dazu eingeladen worden und erhielten nach freiem Mittagstisch 10 Sgr. Der Zweck der Versammlung ist im Augenblick noch unbekannt.

Amerika.

New-York, 20. Apr. Ueberall, wohin am Montag früh der Telegraph den Aufruf des Präsidenten brachte und noch ehe die Repartition der Kontingente auf die einzelnen Staaten erfolgt war, boten Hunderte und Tausende ihre Dienste als Freiwillige an. Unzufriedenheit zeigte sich nur mit der zu geringen Zahl der begehrten Truppen. Nach der vom Kriegsminister vorgenommenen Repartition würde das Truppenangebot aus 91 Regimentern, jedes zu 780 Mann, bestehen. Davon würden zu stellen sein von New-York 17 Regimenter (13,260 Mann), von Pennsylvania 16, von Ohio 13, von Illinois und Indiana je 6, von New-Jersey, Maryland, Kentucky und Missouri je 4, von Virginia 3, von Tennessee, Nord-Carolina und Massachusetts je 2, von allen übrigen Staaten je 1 Regiment.

Im Ganzen kommen also auf die 8 noch nicht „ausgetretenen“ Staaten 20 Regimenter oder 15,600 Mann. Von diesen werden für jezt schwerlich mehr als ein paar Regimenter aus Maryland, vielleicht auch eines aus dem westlichen Virginia zusammenkommen (die Gouverneure von Kentucky, Missouri und Nord-Carolina weigerten sich sofort, das verlangte Kontingent zu stellen; eine gleiche Weigerung ist von Tennessee, Virginia und Arkansas zu erwarten), so daß sich das ganze Erecutionskorps auf ca. 62,000 Mann stellen würde. Die Wahrscheinlichkeit ist aber, daß mindestens das Doppelte dieser Zahl sich stellen wird und ein zweites Aufgebot erfolgen muß. Ganze Regimenter organisirter Volontärtruppen haben ihre Dienste zur Verfügung gestellt. Der Staat New-York, der nur 13,300 Mann zu stellen hätte, hat sofort 30,000 Mann und dazu 3,000,000 Doll. bewilligt, welche Summe durch eine einmalige Steuer von 2 pro Mille aufgebracht wird. Pennsylvania hätte nur 12,500 zu stellen, ist aber bereit, gleich für den Anfang doppelt so viel zu senden, und würde, wenn es sein müßte, die Zahl veranfassen. Ein einziges County (Lucerne) stellte binnen 24 Stunden 1000 Mann; in der Stadt Philadelphia ließen sich binnen 2 Tagen 5000 einschreiben. Die Gesetzgebung von Pennsylvania hat den Kredit dieses Staats zu beliebiger Höhe dem Bunde zur Verfügung gestellt. In der Stadt New-York bildete sich bis zum Donnerstag früh ein deutsches Regiment, ein zweites und ein drittes (Scharfschützenregiment) sind in der Bildung begriffen. Fast alle hiesigen Volontärregimenter (die Stadt hat über 6000 Mann uniformirter Miliz) haben sich zum Felddienst bereit erklärt. In Boston ist der Eifer wo möglich noch stürmischer. Die Stadt hat dort die berühmte Hancock-Hall zum Hauptquartier für die massenhaft herbeiströmenden Freiwilligen eingeräumt, und am Donnerstag kam bereits ein Bostoner Regiment mit Saak und Pack auf dem Marsch nach Washington hier durch.

In den westlichen Staaten melden sich Zehntausende, wo Tausend verlangt werden. In einem County von Michigan (Oakland) hat sich ein Regiment gebildet, gerade so viel, wie das ganze Kontingent des Staats beträgt. Männer, die bis vor kurzem die Führer der demokratischen Partei bildeten, stellen sich an die Spitze. In Massachusetts und in Maine sind die bei der letzten Wahl geschlagenen demokratischen Gouverneurskandidaten die Befehlshaber der Kontingente. Der greise Casey, der zwei volle Menschenalter hindurch im Norden selbst die äußersten Forderungen des Südens verfochten hat, hat 10,000 Doll. zur Ausrüstung von Freiwilligen hergegeben. Der frühere Präsident Fillmore feuerte in öffentlicher Rede zur Theilnahme am Feldzuge an, ebenso Bigler von Pennsylvania, und sogar Buchanan hat aus seinem politischen Grabe heraus seine Stimme für die Wahrung des Rechts erhoben.

Wie einhellig die Stimmung ist, mag man daraus abnehmen, daß der Senator Douglas von Illinois, der Hauptgegnerkandidat Lincoln's bei der letzten Präsidentenwahl, diesem seine herzlichste Unterstützung freiwillig offerirte und daß der Gouverneur Sprague von Rhode Island, der vor zwei Wochen als Gegner der Republikaner gewählt ward, dessen Sieg die Insurgenten als den ihrigen betrachteten, sich an die Spitze eines 1000 Mann starken Korps gestellt hat, um unter dem Befehl des Präsidenten Lincoln an dem Erecutionsfeldzuge Theil zu nehmen. Doch es sind nicht Mannschaften allein, die sich darbieten, sondern auch, was der alte Fritz als die drei wichtigsten Dinge zur Kriegsführung bezeichnete: „Geld, Geld, Geld.“ Es ist buchstäblich wahr, daß die Minister in Washington gar nicht Zeit genug haben, die zahllosen Geldanerbietungen, die von allen Seiten auf sie einströmen, zu lesen. Eine auf nichts als die mutmaßliche spätere Anerkennung Seitens des Kongresses basirte Anleihe von 100 Mil-

lionen könnte heute leichter untergebracht werden, als vor vierzehn Tagen eine von 10. In den kleinsten aller Staaten, Rhode Island, haben die Banken 235,000 Doll. und eine einzige Firma (Sprague) 100,000 Doll. zur Disposition gestellt; vier Banken in Connecticut offerirten an einem Tage 275,000 Doll., die Bostoner Stadtbanken 3,000,000 Doll. In Indiana hat sich die Staatsbank und in Iowa die Burlingtoner Zweigbank erbaten, alles Geld, dessen es zur Ausrüstung der Kontingente bedarf, herzugeben. Hier hat der reiche Seidenhändler Stewart, dessen Hauptabgabemarkt sonst der Süden war, dem Bunde eine Million Dollars angeboten und sich außerdem bereit erklärt, allen seinen Commis, die mit in Dienst treten, ihr volles Salair fortzubehalten, auch ihre Stellen offen zu halten. Das Letztere ist von mehreren großen Handlungshäusern nachgeahmt worden. Man telegraphirt aus Augusta (Georgia), daß man dort die Kriegsdrohungen des Nordens für eitle Prahlerei, für ein ungefähliches Strohhalmes, und es heißt, daß Jefferson Davis sammt seinen Ministern über die Proclamation Lincoln's „in ein schallendes Gelächter ausgebrochen“ sei. Doch man wird bald anders darüber denken lernen.

Major Anderson ist mit seinen Leuten von Fort Sumter hier angekommen und berichtet die groben Entstellungen, welche die Charlestoner über die Beschiesung und Einnahme des Forts verbreitet haben. Aus seinen und seiner Leute übereinstimmenden Angaben erhellt, daß das Fort überhaupt nicht im eigentlichen Sinne übergeben, sondern unter fliegenden Fahnen und klingendem Spiel geräumt wurde. Und zwar geschah dies, nachdem der Besatzung aller Proviant bis auf etwas Pöfelstisch vollständig ausgegangen war und die Feuersbrunst sie genöthigt hatte, alle im Pulvermagazin vorhandenen Borräthe ins Wasser zu werfen, um eine Explosion zu verhüten. Endlich war das Eingangsthor des Forts verbrannt, und wenn die Belagerer einen Sturm unternommen hätten, würde die Besatzung völlig hilflos dagegen gewesen sein. Als sie abzog, hatte sie nur noch eine Patrone und vier kleine Fäschchen loles Pulver. Diese Darstellung hat die Zweifel, welche die Lügenberichte der Charlestoner bei Manchen über Anderson's Charakter erweckt hatten, vollständig widerlegt.

** Washington, 25. Apr. Der Gouverneur von Tennessee hat erklärt, er werde nicht nur keine Truppen zum Schutze von Washington stellen, sondern eher 50,000 Mann gegen den Norden führen. In Washington sind nicht mehr denn 6000 Mann beisammen. Alle öffentlichen Gebäude waren verbarrikadirt, Lebensmittel theuer. Ein Gerücht, General Beauregard stehe mit 5000 M. auf den 2 engl. Meilen vom Capitol entfernten Arlington-Höhen, scheint unbegründet zu sein. Maryland ist noch zweifelhaft und wird sich wahrscheinlich lösen. Mittlerweile darf kein Dampfboot, unter was immer für einem Vorwand, aus Baltimore auslaufen, und inzwischen soll sich Mr. Lincoln im Vertrauen verpflichtet haben, weiter keine Truppen durch die Stadt zu schicken. Einer Depesche aus Philadelphia zufolge hatte die dortige Bank eine halbe Million Dollars Kriegsanleihe angenommen und sich zur Uebernahme eines doppelt so großen Betrages bereit erklärt. Der Stadtrath hat eine Mill. Doll. angewiesen, um die Freiwilligen auszurüsten und deren Familien während ihrer Abwesenheit zu unterstützen. Ein Gleiches hat die Stadt New-York gethan. In Boston wird an der Ausrüstung von Kriegsschiffen mit großem Eifer gearbeitet. Die Kampflust hat in den Städten des Nordens bis jezt noch um kein Haar abgenommen. Aus Virginia wird unter Anderem berichtet, daß ein Angriff auf das Fort Monroe beabsichtigt ward. Vor Pensacola waren am 22. acht Schiffe angekommen, wahrscheinlich mit Verstärkung für das Fort Dickens. Cairo, in Illinois, soll von 1000 Mann Bundesstruppen belagert sein, die Verstärkung erwarten. Berichten aus Neu-Orleans vom 23. zufolge befanden sich 1500 Mann aus Tennessee auf dem Marsche zur Armee des Sünderbundes. Letzterer hatte den Dampfer „Marquis de Habana“ angekauft, um ihn in einen Kriegsdampfer umzugestalten. — Der Staatssekretär hat, wie verüchert wird, in einer an den spanischen Gesandten, Senor Tessara, gerichteten Note gegen die spanische Expedition nach Sandomingo protestirt. Abschriften dieses Protestes sollen den Gesandten Englands und Frankreichs übergeben worden sein.

Vermischte Nachrichten.

* Karlsruhe, 8. Mai. Die gestrige Mittheilung über die Entdeckung des Mordthäters bei den Kaufmännern auf der Durlacher Straße hören wir heute allerseits bestätigen. Zwei Personen von hier, Tapetenfabrikant S. Vater und Sohn, waren längst als Zeugen vernommen worden. Widersprüche in ihren protokolirten Aussagen sollen nachträglich den besondern Verdacht auf sie gelenkt und die weitem Einvernahmen so sichere Spuren gezeigt haben, daß Beide sofort verhaftet wurden. Nachdem ein Knabe — so sagt man —, der Zeuge der That gewesen, in dem Sohne den Thäter erkannt, soll dieser sie denn auch eingestanden haben. Das Mordinstrument wurde gestern vergeblich am Schauplatz der That gesucht. Dasselbe soll jezt ebenfalls beigebracht worden sein. Die Untersuchung wird bekanntlich in Durlach geführt. In neuester Zeit ist auch Hr. Staatsanwalt Haas von Bruchsal in derselben thätig.

* Karlsruhe, 8. Mai. Richard Wagner ist gestern wieder hier eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Krenkelein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 9. Mai. 2. Quartal. 62. Abonnementsvorstellung. **Fidelio**; Oper in 2 Akten, von Beethoven.
Freitag, 10. Mai. 2. Quartal. 63. Abonnementsvorstellung. **Minna von Barnhelm**, oder: **das Soldatenglück**; Lustspiel in 4 Akten, von Lessing.
Sonntag, 12. Mai. 2. Quartal. 64. Abonnementsvorstellung. **Tell**; große Oper mit Ballet in 4 Akten, von Rossini.

